

## **Predigt Römer 13,1-7**

03.11.2024, 23.S.n.Trin., ReSi

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Auch wenn man bald 33 Jahre lange Pfarrerin ist,  
kann es einem immer noch passieren,  
dass man über einen Text zum ersten Mal predigt.  
Vielleicht bin ich aber auch dem Text,  
der uns für diesen Sonntag vorgeschlagen ist,  
immer ausgebüxt.  
Kann sein.  
Wenn Sie die Worte gleich hören,  
können Sie das vielleicht verstehen.  
Jedenfalls war der erste Kommentar meines Mannes,  
dem ich den Text vorgelegt hatte  
und dessen Meinung – als Staatsdiener – ich gerne hören wollte, dies:  
„Also, *der* Text – denn kann man so nicht nehmen.  
Wer sucht denn sowas aus?!“  
Wer genau den Text ausgesucht hat,  
kann ich nicht sagen.  
*Geschrieben* hat die Worte jedenfalls *Paulus*.  
In seinem Brief nach Rom.  
Dort gab es mehrere kleine christliche Gemeinden,  
mitten im Machtzentrum des römischen Reiches.  
In seinem Brief stellt Paulus sich ihnen vor.  
Er will nämlich auf seiner geplanten Missionsreise nach Spanien bei ihnen  
Station machen –  
und insgeheim hofft er wahrscheinlich,  
dass die römischen Gemeinden ihn für die Reise unterstützen.  
Paulus kennt die Gemeinden nicht persönlich,  
scheint aber ein paar Dinge über sie erfahren zu haben.

Nach und nach nimmt er zu allem Stellung.  
Sein Brief ist inzwischen ziemlich ausführlich geworden.  
So langsam kommt er zum Schluss des Briefes.  
An *unserer* Stelle bezieht er sich darauf,  
dass in den Gemeinden wohl darüber diskutiert wird,  
ob man dem römischen Kaiser Steuern zahlen soll  
oder nicht.  
Immerhin stellt der Kaiser einige Ansprüche.  
Dabei geht es nicht nur um die Steuern,  
sondern auch darum, dass und wie man ihn verehren soll.  
Statuen des Kaisers stehen mittlerweile überall.  
Und da schreibt Paulus dies:

TEXT:

<sup>1</sup>Jeder Mensch soll sich den staatlichen Behörden unterordnen.  
Denn es gibt keine staatliche Behörde,  
die nicht von Gott gegeben ist.  
Auch die jetzt bestehenden sind von Gott eingesetzt.  
<sup>2</sup>Das heißt:  
Wer sich gegen die staatliche Ordnung auflehnt,  
lehnt sich damit gegen die Anordnung Gottes auf.  
Und wer das tut, muss damit rechnen,  
verurteilt zu werden.  
<sup>3</sup>Wer Gutes tut,  
hat von den Amtsinhabern nichts zu befürchten.  
Das hat nur, wer Böses tut.  
Wenn du nicht in Furcht vor der staatlichen Macht leben willst,  
dann tue das Gute.  
So wirst du sogar Anerkennung von ihr erhalten.  
<sup>4</sup>Dienerin Gottes ist sie, dir zum Guten.  
Wenn du aber Böses tust, fürchte sie!  
Denn sie trägt das Schwert nicht ohne Grund.  
Sie steht im Dienst Gottes  
und vollzieht seine Strafe an dem, der Böses tut.  
<sup>5</sup>Daher seid ihr verpflichtet, euch unterzuordnen.  
Nicht nur aus Angst vor Strafe,

sondern auch, weil euer Gewissen das fordert.

<sup>6</sup>Deshalb zahlt ihr auch Steuern.

Denn es sind ja eigentlich Beamte Gottes.

Seid stets darauf bedacht und

<sup>7</sup>gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid:

Wem Steuern zustehen, dem zahlt Steuern.

Wem Zoll zusteht, dem zahlt Zoll.

Wen ihr fürchten müsst, fürchtet.

Und wem Ehre zusteht, dem erweist Ehre.

Liebe Gemeinde, einmal durchatmen.

Denn vielleicht ging es Ihnen und Euch beim Zuhören genau wie mir:

Sofort fallen einem doch Regierungen ein,  
die nicht von Gott sein oder gewesen sein können.

Oder die einen schon jetzt das Fürchten lehren,  
wenn man sich vorstellt,

sie kämen tatsächlich an die Macht.

Und was für ein Verständnis von Gehorsam ist das?

Tue ich Gutes etwa nur deshalb,

weil ich Angst habe, ansonsten bestraft zu werden?

Sollte ich Gutes nicht aus Überzeugung tun?

Es tut, glaube ich, wirklich gut, liebe Gemeinde,  
erstmal durchzuatmen

und dann einen Schritt zurück zu treten.

Sich nicht von den eigenen Gedankenketten,  
den Fragen und Widerständen überrollen zu lassen,

sondern die Worte des Paulus ein bisschen weiter von sich wegzurücken,  
um dann noch einmal mit *Abstand* draufzuschauen.

Und von dort aus

sieht man tatsächlich besser.

Man sieht nämlich dies:

Zum einen sind, ganz nüchtern betrachtet, Christinnen und Christen  
Bürgerinnen und Bürger wie alle anderen.

Unser Verhältnis zum Staat ist kein anderes

als das von allen anderen auch.

Das hat auch etwas Entlastendes.

Eine Freundin, ebenfalls eine Staatsdienerin, schrieb mir:

„Dass ich als Staatsdiener einer höheren Ordnung unterstehe,  
weil der Staat *selbst* einer höheren Ordnung untersteht,

ist jetzt nicht wirklich mein Verständnis.

Die höhere Ordnung für uns ist das Grundgesetz,

da steht alles drin - als Richtschnur und als Prüfungsmaßstab für alle  
Gesetze.

Jeder Beamte und Richter muss darauf einen Eid leisten.“

Also: Paulus schreibt hier über Christen als Staatsbürger.

Über den Staat *selbst* oder *an sich* schreibt Paulus *nichts*.

Auch wenn wir das mithören.

Vielmehr schreibt Paulus etwas darüber,

wie sich die Christinnen und Christen als Bürgerinnen und Bürger  
*verhalten* sollen:

Tut Gutes,

zahlt Steuern, zahlt Zoll,

dient denen, die Gott als Obrigkeit dienen.

Dann geht es euch gut.

„Aber“, ich *höre* den Einwand,

„aber was ist denn mit der Behauptung,

dass alle staatliche Ordnung,

jede Regierung also,

von *Gott* kommt?

Und dass wir ihr deshalb *gehorsam* sein müssen?“

Ja, liebe Gemeinde, was *ist* damit?

Denn sofort fallen uns ja Regierungen ein,

bei denen die Forderung, sich unterzuordnen,

gleich schrecklich klingt,

gefühllos, brutal und menschenverachtend.

Wollen wir etwa von den Frauen im Iran verlangen,

sich unterzuordnen?

Nein, sicher nicht.

Doch wir sind schon wieder in den Strudel unserer Gedanken geraten.  
Beim Schritt zurück kann man vielleicht wahrnehmen,  
dass Paulus hier nicht von *jedem* Staat,  
von *jeder* Regierung spricht.  
Paulus hat ein *Ideal* vor Augen:  
Die Obrigkeit, das ist für ihn hier eine Macht,  
die das Gute fördert  
und das Böse bekämpft.  
Darin ist sie Dienerin Gottes.  
Und einer *solchen* Regierung,  
*der* sollt ihr *dienen*, schreibt er.  
Und – einer *anderen*?  
Dazu schreibt Paulus hier nichts.  
Auch wenn viele – Christinnen und Christen *und* Regierungen –  
seine Worte durch die Jahrtausende immer wieder genau so verstanden  
haben:  
Man muss seiner Regierung und ihren Behörden gehorchen – egal, was für  
eine Regierung es *ist*.  
Das war, zuletzt im 3. Reich, fatal.  
Viele in der evangelischen Kirche mussten mühsam lernen,  
sich von diesem Denken zu lösen.

Wir halten also fest, liebe Gemeinde.  
An *dieser* Stelle von seinem Brief schreibt Paulus *nichts* dazu,  
was *ist*, wenn die Regierung sich so *gar* nicht wie eine Dienerin Gottes  
aufführt.  
Aber wenn wir in seinem Brief zurückblättern,  
dann schrieb er kurz vorher *doch* etwas dazu.  
Wenn auch versteckt.  
Paulus schrieb (*Röm 12*):  
„Brüder und Schwestern,  
bei der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch:  
Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung.  
Passt euch nicht dieser Zeit an.  
Schwimmt nicht mit dem Strom.  
Gebraucht vielmehr euren Verstand in einer neuen Weise.  
Dann könnt ihr beurteilen,

was dem Willen Gottes entspricht:  
Was gut ist, was Gott Freude macht  
und was vollkommen ist.  
Zum Beispiel:  
Nennt das Böse beim Namen  
und werft euch dem Guten in die Arme.  
Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung.  
Teilt das, was ihr habt, mit den Geschwistern,  
wenn sie in Not sind.  
Seid jederzeit gastfreundlich.  
Freut euch mit den Glücklichen  
und weint mit den Traurigen.  
Werdet nicht überheblich,  
sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein.  
Vergeltet Böses nicht mit Bösem.  
Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn.  
Lebt mit allen Menschen in Frieden –  
soweit das möglich ist und es an euch liegt.“

Seid nicht einfach wie alle anderen,  
seid keine Mitläufer.  
Nutzt euren Verstand, um zu beurteilen,  
was Gott gefällt.  
Das ist der *Schlüssel*, liebe Gemeinde.  
Das ist der Schlüssel dann auch, um zu entscheiden,  
wie ich mich als Christin und als Christ gegenüber dem Staat verhalte,  
in dem ich lebe:  
Kann, ja *muss* ich meine Regierung oder meine Staatsform unterstützen –  
nicht aus Kadavergehorsam,  
sondern auch oder *gerade* aus meinem *Glauben* heraus,  
oder ist Kritik geboten,  
vielleicht sogar ziviler Ungehorsam?  
Alles ist möglich.  
Alles kann geboten sein.  
Je nachdem, wie mein Staat sich verhält,  
ob er – ausgesprochen oder unausgesprochen – *dem* dient,  
was Gott geboten hat und Gott gefällt,

oder ob er das *nicht* tut.  
Hauptsache: *Ich* diene *Gott*.  
Hauptsache, *ich* nutze meinen *Verstand*,  
meinen von Gottes Geist berührten, inspirierten *Verstand*.  
Hauptsache, ich nutze mein *Herz*,  
mein Gott und meine Nächsten liebendes Herz.  
Hauptsache, *ich* lebe, *wir* als Gemeinde leben *so*,  
dass es Gott Freude macht  
und seiner Welt und den Menschen dient.  
Von da aus wird sich vieles sortieren und klären.  
Auch meine Stellung zum Staat.  
Vor dem Hintergrund des Unrechts im 3. Reich ließ genau dieses  
eigenständige, von Gott inspirierte Denken  
Dietrich Bonhoeffer *diese* Worte finden:  
„Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig  
an Ordnung und Recht ausüben sieht,  
kommt sie in die Lage,  
nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden,  
sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“  
Paulus hätte dem vielleicht zugestimmt.  
Er kannte ja seine hebräische Bibel.  
Worte wie die aus dem Buch der Sprichwörter konnte er bestimmt  
auswendig:  
„Wer dem Geringen Gewalt tut,  
lästert dessen Schöpfer;  
aber wer sich des Armen erbarmt,  
der ehrt Gott.“ (Prov 14,31)  
„Errette, die man zu Tode schleppt.  
Sprichst du: Siehe, wir haben's nicht gewusst,  
fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es,  
und der auf die Seele achthat, weiß es  
und vergilt dem Menschen nach seinem Tun.“ (Prov 24,11f)  
„Tu deinen Mund auf für die Stummen  
und für die Sache aller, die verlassen sind.  
Tu deinen Mund auf  
und schaffe Recht dem Elenden und Armen.“ (Prov 31,8f)

Wie halten wir es also mit dem Staat, liebe Gemeinde?  
Liebe ist die Antwort.  
Liebe zu Gott und den Menschen.  
Und Respekt vor denen,  
die Gott und den Menschen und der Demokratie dienen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft,  
bewahre Eure Herzen und Sinnen in Jesus Christus, unserm Herrn.  
Amen.